

Reich Gottes, Kirche und Prophetentum

Autor(en): **H.-H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft (10): **Oktober-Sendung**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reich Gottes, Kirche und Prophetentum.¹⁾

Es sollen hier zunächst die Begriffe Kirche und Religion einerseits und Reich Gottes und Prophetentum andererseits voneinander abgegrenzt und in ihrem Verhältnis zueinander kurz dargestellt werden. Damit dürften die nachfolgenden Ausführungen über das Prophetische Wort und seine Bedeutung an Verständlichkeit gewinnen, wenn auch einige Wiederholungen dadurch unvermeidlich werden.

Kirche, hier nicht im mystisch-idealistischen Sinne der theologischen Spekulation und Dogmatik, sondern im realistischen, landläufigen, praktisch gebräuchlichen Sinne des Wortes verstanden, ist jene Institution, wodurch die christliche Religion in ihren Lehren, Bekenntnissen, Kultformen und Einrichtungen bewahrt, organisiert und weiter tradiert wird, mit dem Zweck, die erlösende Herrschaft Gottes im Leben der Einzelnen und der Gesamtheit zur Geltung zu bringen.

Kirche ist somit nicht selbst Reich Gottes, sondern nur Mittel und Werkzeug zur Herbeiführung des Reiches Gottes. Kirche und Religion (letzteres ist nur ein anderer allgemeinerer Ausdruck für das, was wir, etwas fester umgrenzt, Kirche nennen) dürfen daher nicht als Selbstzweck betrachtet werden. *Reich Gottes* ist somit überall dort, wo der Zweck der religiösen oder kirchlichen Institutionen wirklich erreicht ist, das heißt also überall dort, wo Gott spricht und gestaltend in die Welt und in das Leben der einzelnen Menschen eingreift. Das *Prophetentum* nun hat die Aufgabe, darüber zu wachen und dahin zu wirken, daß dieser Zweck wirklich erreicht und nicht durch Erstarrungen oder Fehlentwicklungen des religiös-kirchlichen Lebens verhindert wird.

Reich Gottes und Prophetentum sind daher korrele Begriffe. Das eine gehört zu dem anderen, ist ohne das andere nicht zu denken. Kein Reich Gottes ohne Prophetentum, und kein Prophetentum ohne Reich Gottes. Der Begriff des Reiches Gottes als der tatsächlichen Herrschaft Gottes im Menschen und in der Menschheit als der realen Verbindung des Ewigen mit dem Zeitlichen, des Jenseitigen mit dem Diesseitigen, verlangt selbst danach, daß neben der gottgesetzten ordentlichen Autorität als dem statischen Faktor der dynamische, ständig beunruhigende Faktor des Propheten tritt, der, durch unmittelbare außerordentliche Berufung eingesetzt, jeweils im notwendigen Augenblick die Brücke hinüber schlägt vom Kirchentum zum Reiche Gottes.

„Gott schweigt, weil die Menschen schweigen“, sagt einmal Erich Dwinger. Dies Wort beweist, wie kaum etwas anderes, die Notwendigkeit des hier geforderten prophetischen Wortes. Wenn Gott spricht, so spricht er in der Regel durch die Menschen. Und wenn er in die Geschichte der Menschen eingreift, so tut er es wiederum durch den Men-

¹⁾ Obschon der Herausgeber dieser Hefte in bezug auf das Verhältnis von Kirche und Prophetentum nicht ganz gleich denkt wie der Verfasser dieses Aufsatzes, sei ihm doch gerne Aufnahme gewährt. R.

ſchen. „Gott braucht den Menſchen“, ſagt auch Blumhardt immer wieder.

Es iſt nicht ſo, wie heute von einer gewiſſen Theologie behauptet wird, daß Gott ſein Reich ohne die Menſchen baue und leite. „Irgendwelche Anknüpfungspunkte auf Erden muß Gott haben, um ſeine Gedanken und Pläne zur Errettung und Erlöſung aller Kreatur auszuführen.“ (Chr. Blumhardt.)

Gewiß, dies geſchieht zunächſt durch das Magiſterium ordinarium, durch das ordentliche, amtliche Prieſtertum. Durch ſeine ſichtbare Kirche und ihre Einrichtungen wirkt Gott in erſter Linie in die Welt hinein. Das bleibt auch ſtets das Ordentliche. Allein es erweiſt ſich von Zeit zu Zeit immer wieder, daß die Welt ſich mit dem mehr traditionellen, ſtaſiſchen, beruhigenden Kirchentum abfindet, ohne in den entſcheidenden Augenblicken von ihm beunruhigt zu werden. Da der Kirche ex professo mehr die „Bewahrung der Wahrheitsgüter“ anvertraut iſt, ſo pflegen ihre Vertreter ſich leicht damit zu begnügen, immer nur ſteif und ſtarr die abſtrakten ſogenannten „ewigen Wahrheiten“ zu verteidigen und zu glauben, daß damit ihre Pflicht der Welt gegenüber hinreichend getan ſei, wenn ſie dieſe Wahrheiten im allgemeinen treu bewahren und tradieren. Allein dem iſt nicht ſo. In gewiſſen Situationen des menſchlichen und kirchlichen Lebens kommt alles darauf an, zu wiſſen, nicht nur was „an ſich“ wahr iſt, ſondern was hier und jetzt Gebot der Stunde und Gottes Wille iſt, wenn die Interellen des Reiches Gottes nicht Schaden leiden ſollen. Und eben hier iſt der Augenblick, wo das Prophetentum einzutreten hat. Denn dieſes begnügt ſich nicht damit, bloß „die ewigen Wahrheiten“ zu verkünden, ſondern es gibt die aktuelle geiſtige Führung in den konkreten Lebensfragen. Das iſt unbedingt nötig, denn wir könnten ſonſt trotz unſerer herrlichen unfehlbaren Wahrheiten in konkreter geſchichtlicher Stunde verſagen, wenn die zeitgemäße Anwendung jener Wahrheiten fehlt, wenn für die praktiſche gegenwärtige Weltgeſtaltung den Dämonen der Welt freie Bahn gegeben wird und keine konkreten Weisungen Gebote und Verbote gegeben werden. Wenn man nur im allgemeinen und in abstracto für die ewigen Wahrheiten, die chriſtliche Lehre „an ſich“ und die ſogenannten „Rechte der Religion“ eintritt, ſo gibt man ſich ſchließlich mit allen Zuſtänden zufrieden, und man würde mit dem Teufel ſelbſt ein Konkordat abſchließen, wenn er nur die Gewähr gibt, daß unſer „Theologie treiben“ nicht geſtört, unſere kirchlichen Rechte reſpektiert und unſere liturgiſchen Feiern nicht behindert werden, mag dabei der Teufel die realen Interellen des Reiches Gottes in dieſer Welt, Wahrheit und Freiheit, Menſchlichkeit und Gerechtigkeit noch ſo ſehr hintertreiben. So aber würde das Reich Gottes im Intereſſe von Kirche und Religion verraten. Denn auch dem Teufel iſt es gleich, ja recht, wenn wir uns auf die Pflege einer gewiſſen Religioſität beſchränken, wenn ihm dabei nur alle andern Gebiete des Lebens über-

lassen werden. Er weiß: Ist das Christentum nur einmal erst auf den Kirchenraum zurückgedrängt und zu einer bloßen Religion degradiert, dann ist es auch mit dieser Religion bald aus. Denn dann ist Christus ja schon abgesetzt von seinem Königsthron.

Die Stunde dieser Gefahr ist nun aber die Geburtsstunde des christlichen Prophetentums. Durch das prophetische Gewissen und Wort kommt Christus in die Welt und wird verhindert, daß das Christentum zur bloßen Religion stagniert. Durch die prophetische Tätigkeit wird immer wieder der Anspruch Christi auf das Reich angemeldet und verwirklicht, wird aber auch der einzelne Mensch immer wieder vor konkrete Entscheidungen gestellt.

So ist das Prophetentum wesentlich und unmittelbar auf die Verwirklichung des Reiches Gottes hingerrichtet. Der Eintritt des prophetischen Gewissens in die Welt ist stets der Anbruch des Reiches Gottes.

Die Verteidigung der Rechte des prophetischen Bewußtseins, der prophetischen Funktionen im Christentum war schon *W. Solowjew*s zentrale Idee. Er stellt das Prophetentum in eine Reihe mit dem Priestertum und Königtum. Er deutet auch auf die Spannung hin, die zwischen dem Prophetentum und dem Priestertum wesentlich besteht. Diese Spannung besteht nach ihm vor allem darin, daß das Prophetentum wesentlich auf das Reich Gottes ausgerichtet ist. Der prophetische Geist ist dem Gesetzesgeist, der auch im Christentum wieder herrschend geworden ist, entgegengesetzt. Der prophetische Geist geht immer aus auf Erlösung vom Gesetz, er schaut immer aus nach der zweiten Wiederkunft, nach dem kommenden Christus, nach der Auferstehung und der endgültigen Verwirklichung des Reiches Gottes. Alle eschatologischen Strömungen der Vergangenheit und Gegenwart, alle schöpferischen Bemühungen nach der Richtung eines einigen Reiches Gottes der Freiheit und Gerechtigkeit waren von prophetischem Geiste umweht.

Auch ein anderer ostchristlicher Denker, *N. Berdjajew*, bestätigt die obigen Ausführungen, wenn er dem Prophetentum neben dem Priestertum eine „freie, unabhängige Existenzberechtigung“ gibt, als dem „dynamischen, schöpferischen Prinzip gegenüber dem mehr statischen, engelhaften, unveränderlichen, unschöpferischen Sein des Priestertums“. Womit aber das Prophetentum nur dem *Amt* des Priesters gegenübergestellt wird, denn es können natürlich auch Priester und Kleriker zum Prophetenamt berufen werden.

Zwei biblische Beispiele zu dem Gesagten.

1. Samuel und Heli.

Als Samuel zu Heli in das Heiligtum eingezogen war, da war etwas Neues geschaffen um das Heiligtum. Es war neben dem *Priester* der *Prophet* eingezogen, oder, um es mit andern Worten auszudrücken:

da waren das „Protestantische“ und das „Katholische“, wenn wir so sagen können, zum erstenmal unter einem Kirchendach.

Bekanntlich laufen zwei Fäden durch die ganze Israelsgeschichte, die sich etwa verhalten wie Katholizismus und Protestantismus, — nur ohne die *törichte* konfessionelle Geschiedenheit. Der Priester bewahrte die religiöse Ueberlieferung in unwandelbaren Formen, der Prophet vertrat das heutige, lebendige Wort Gottes.

Die Menschen, wie sie sind, bedürfen beides. In der richtigen Ordnung war auch beides vereint. Der jüdische Orient war noch nicht so töricht, diese beiden Geistesfäden auseinander zu schneiden. Es hat nicht wenig Zusammenstöße zwischen Priestern und Propheten gegeben, aber den Unfinn zweier Konfessionen, die gegeneinander stehen und von denen jede die einzig wahre zu sein behauptet, hat Israel sich nie geleistet und ist eine Macht geworden dadurch. Ein Israel des „reinen Wortes“ wäre zu einem Israel der reinen Worte geworden, hätte es sich losgelöst vom aaronitischen Tempelwesen und seiner Versteinerung. Der Prophet hatte stets Zutritt zum Tempel, und der Priester bekam sein Teil, wo der Prophet waltete. Beide befruchteten sich gegenseitig, obwohl es oft genug schneidende Gegensätze waren.

Aber gerade die Gegensätze erhalten das Leben in seiner wahren Gesundheit. Solange es werdende Menschen gibt, solange müssen die Gegensätze ihr Recht haben. Werden sie aber plump ausgeschnitten, so muß Verkümmernng wesentlicher Lebensvorgänge eintreten.

Diesen großen Lebensgrundsatz hat Samuel zusammen mit dem Hause Heli verwirklicht, und von ihm lebt das Judenvolk bis heute. „Gab es zuzeiten keine Propheten, war man nicht gezwungen, predigierende Schön- und Vielredner zu schaffen und gab's einmal keinen Tempel und Opferdienst, so konnte leicht das Haus als Erinnerungsstätte dafür eintreten und immer konnte ein Prophet aufstehen, wenn auch oft in langen Zwischenräumen, der ergänzend und belebend eintrat. Die Priesterwürde war erblich und an keine Prüfungen geknüpft, die Prophetie waltete ganz frei. Es durfte aber niemand reden, der nichts zu sagen hatte. Durch das Bestehen dieser paarigen Kraft war auch jede lästige Priesterherrschaft immer in Schach gehalten und konnte ein wirklich freies Volk erwachsen“ (Lhotzky). Die prophetische Kraft eines Samuel und die ehrwürdige Weisheit eines priesterlichen Heiligtums gehören stets zusammen, sie beide zusammen erst geben Gewähr göttlicher Führung.

2. Die Apostel und das Synedrium.

Aber nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testament finden wir die Existenz eines Prophetentums, die Spannung zwischen ihm und dem ordentlichen Kirchenamte, bestätigt. Nach Apostelgeschichte Kapitel 3—4 gingen Petrus und Johannes um die neunte Stunde

(d. h. zur Zeit des Abendopfers) gleich anderen frommen Juden in den Tempel. Wenn man bedenkt, was alles unmittelbar vorausgegangen war, was Petrus und Johannes alles erlebt hatten an erschütternden Ereignissen: Golgatha, Auferstehung und Geistsendung, so erscheint es, von unserm heutigen Standpunkt aus gesehen, fast als eine psychologische Unmöglichkeit, daß ein Petrus, der die Fülle der neuen Amtsgewalt in sich fühlen mußte, daß ein Johannes, der als intimster Freund Jesu dessen blutige Kreuzigung, Erniedrigung und Achtung vor aller Welt miterlebte und miterlitt, durch solches Erlebnis nicht völlig umgestellt wurden, sondern ein paar Wochen später wieder als gewöhnliche jüdische Fromme mit den anderen in den Tempel gehen, um sich von *dem* Hohenpriester, der den Stab über Jesus gebrochen und die Hauptschuld an seiner Kreuzigung trug, segnen zu lassen, als ob nichts geschehen wäre. Und doch ist es so gewesen! Die Apostel taten dies gewiß ferne von aller vornehmen geistlichen Ueberheblichkeit, ferne von allen kritischen Hintergedanken in der Einfalt und Selbstverständlichkeit ihrer kindlichen Naivität. Obwohl sie sich als Wahrheitszeugen und Knechte Gottes berufen wußten, den Namen Jesu zu verherrlichen und von ihm Zeugnis abzulegen — es geschah in wirksamster Weise durch die Heilung des Lahmgeborenen an der „schönen Pforte“ des Tempels — so anerkannten sie doch die bestehende geistliche Gewalt, kirchliche Autorität und hierarchische Ordnung und *ordneten sich ihr als Laien unter*. Es geht nicht an, von unserem heutigen Standpunkt aus die damals noch zu Recht bestehende legitime alttestamentliche Kirchenautorität zugunsten der gegen sie allmählich sich durchsetzenden petrinish-neutestamentlichen Kirchenautorität abzuwürdigen und in ihrem Recht in Frage zu stellen. Das wäre ganz gegen das Selbstbewußtsein der Apostel selber. Sie brachen nicht mit der Kirche Israels und ihrem Priestertum, trotz der Sünde und dem Unglauben der Hohenpriester. Sie bewahren den Kontakt mit dem kirchlichen Leben und dem Tempelgottesdienst ihrer angestammten Religion, obwohl die Spannung und die Möglichkeit von Konflikten und Kollisionen sehr groß war. Das wird denn auch sofort offenbar bei dem ersten öffentlichen Auftreten der Apostel (Apg. 4, 1). Während sie noch zum Volke redeten, traten die Priester, der Tempelhauptmann und die Sadduzäer auf sie zu. Sie waren unwillig darüber, daß sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung der Toten verkündeten. Sie legten Hand an sie und ließen sie in Gewahrsam bringen. Und des anderen Tages beim gerichtlichen Verhör, als der geistliche Rat ihnen verbot, weiter „in diesem Namen zu reden“, gaben sie zur Antwort: „Urteilt selbst, ob es recht ist vor Gott, Euch mehr zu gehorchen als Gott. Denn wir können unmöglich von dem schweigen, was wir gesehen und gehört haben.“ Mit Recht bemerkt Zündel zu dieser Stelle: „In diesem Augenblick standen sich eigentlich zwei geistige Obrigkeiten

Israels einander gegenüber: Der Hohe Rat einerseits und der Messias in seinen Knechten andererseits, wobei zu beachten ist, daß auch für den Hohen Rat der Messias keine fremde, sondern ebenfalls die zuständige Autorität war.“

Noch deutlicher zeigt sich diese tatsächlich vorhandene Spannung und Kollision zwischen den zwei autoritären Mächten, denen sich die Apostel verpflichtet sahen in der Stelle Apg. 5, 28: „Wir haben euch doch streng verboten, in diesem Namen zu lehren. Gleichwohl habt ihr Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt und wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen.“ Petrus und die anderen Apostel erwiderten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Sie fragen hier nicht mehr wie oben Apg. 4, 19: „Ist es wohl recht, auf euch mehr zu hören als auf Gott?“ Hier spricht bereits die entschiedene Ueberzeugung: *Man muß* Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Ganz ähnlich wiederholt sich dieser Konflikt und diese Kollision wieder bei Paulus. Apg. 18, 4 ff.: In der Synagoge traten die Juden, wohl solche, die in Autorität standen, gegen ihn auf und lästerten ihn und suchten ihn sogar beim römischen Statthalter Gallio zu verklagen unter der Anklage: „Dieser verführt die Leute zu einer gesetzwidrigen Gottesverehrung.“ Diese Anklage muß den Paulus in Angst und Furcht, ja, wie es scheint sogar in eine gewisse Unsicherheit getrieben haben. Der Herr erscheint ihm daher eigens in einer Nacht und spricht zu ihm: „Paulus, fürchte dich nicht, rede nur weiter und schweige nicht, denn ich bin mit dir und niemand soll dir weiter ein Leid zufügen, denn ich habe viel Volk in dieser Stadt.“ Diese Ermutigung erst bestärkte ihn wieder, mutig für seine Ueberzeugung einzutreten.

Am reinsten finden wir das Prophetentum im Neuen Testament ausgeprägt in der anziehenden Gestalt des Heiligen Stephanus. An ihm ist alles echt prophetisch, vom Zeugnis des Lukas über seinen Charakter, daß er ein Mann voll des Glaubens und des Heiligen Geistes war, daß er voll Gnade und Kraft Wunder und große Zeichen unter dem Volke tat, bis zu den Anklagen, wegen denen er sich vor dem geistlichen Gericht zu rechtfertigen hatte. Sehr bezeichnend wird ihm nämlich vorgeworfen, daß er wider den Heiligen Ort (den Tempel) und wider das Gesetz Lästerworte rede: „Jesus, der Nazarener, werde den Tempel zerstören und die Satzungen ändern, welche Moses überliefert habe.“ Das besagt natürlich nicht, daß er die Autorität Moses und des Tempels revolutionär abgelehnt habe, sondern lediglich, daß er im Gegensatz stand zu der Vergötzung und Veräußerlichung der traditionellen Religion. Auch hier finden wir nicht Aufhebung des Priestertums, sondern Spannung zwischen Priestertum und Prophetentum und tragische Kollisionen und Konflikte zwischen beiden. In Stephanus' Rechtfertigungsrede vor seiner Steinigung steht

noch einmal das biblische Prophetentum in seiner ganzen Größe und Kraft und im Glanze neutestamentlicher Erfüllung und Verklärung vor unserem Auge. Stephanus war in jenem Augenblick der einzige und einzigartigste Anwalt Gottes und Jesu gegenüber einer von sich selbst abgefallenen religiösen Autorität, so daß wir uns nicht wundern, daß sein Antlitz leuchtete wie das eines Engels: Er war ja voll des Heiligen Geistes, voll des prophetischen Geistes, der von Gott stammt.
H.-H.

Aus den Kirchen.¹⁾

I.

Luthertum und Demokratie.

Wir entnehmen den „Kirchlichen Blättern der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien“ folgende Ausführungen, die unter dem Titel „Siegender Glaube“ erschienen sind:²⁾

Nach einer Würdigung der Bedeutung *Luthers* heißt es: „Es ist nicht einfach festzustellen, wann das deutsche Volk von dem Weg *Luthers* wieder abgeirrt ist. Ganz ist es wohl nie geschehen. Aber es sind immer nur einzelne gewesen, in denen dieser Glaube fortlebte, an denen sich dann auch die sie umgebenden Menschen emporranken konnten. Es haben verschiedene Kräfte mitgewirkt, um zu diesem Ergebnis zu führen. Wir heben hervor: In der Zeit der Aufklärung wurde als Wesen und Kern des Christusglaubens die Moral angesehen, wodurch *Luthers* Glaubensbekenntnis gegenüber eine merkliche Verschiebung eintrat. Von der heutigen Lage aus gesehen scheint es aber, als ob vor allem der *demokratische Staatsbegriff*, der keineswegs lutherischen Ursprungs ist, sondern aus dem Westen Europas nach Deutschland eindrang, für diese Fehlentwicklung verantwortlich zu machen sei. Dieser demokratische Staatsbegriff trägt in manchen Zügen das Bild des westlichen Christentums an sich. Denn ebenso wie die römische Priesterkirche hat auch die calvinische Staatskirche durch ihre Lehre von der doppelten Vorherbestimmung zum Heil und zur Verdammnis den finsternen Blick auf die Wirklichkeit dieses Lebens behalten. Das gleiche aber gilt von dem demokratischen Staat selber, der, losgelöst vom Volk, seine selbständige Existenz als angeblich ethische Macht zu behaupten trachtete und im letzten Grund eine

¹⁾ Die folgenden drei, dem „Evangelischen Pressebericht“ entnommenen Dokumente werfen ein interessantes Licht auf die Auswirkungen des Krieges in den verschiedenen Ausprägungen des Protestantismus. Nr. I bestätigt auf schlagende Weise, was wir seit Jahrzehnten über den Geist des *Luthertums* sagen. Die Geschichtsfälschung, die der Darstellung des Wesens der westlichen Demokratie zugrunde liegt, springt in die Augen. *Staatsvergottung* und *Staatstotalität* sind ja, wie jedes Kind weiß, gerade auf dem Boden des *Luthertums* gewachsen.

²⁾ A. B. heißt: augustinischen (d. h. deutsch-lutherischen) Bekenntnisses.